

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat an Frh. v. Heereman, den Neffen des verstorbenen Frh. v. Heereman, nach Münster eine Beileidsdepesche gesandt.

* Der deutsche Kronprinz ist nunmehr vollständig genesen. Aber das weitere Reiseprogramm erfährt die Nat.-Ztg. von unterrichteter Seite, daß der Besuch der beiden Prinzen in Konstantinopel und Athen erfolgen wird, während auf den Absteher nach Palästina verzichtet werden dürfte. Ursprünglich sollten dann die beiden Prinzen nicht mit dem Kaiserpaar zugleich in Rom ihren Besuch machen. Im Hinblick auf die durch die Erkrankung herbeigeführte Änderung der Zeiteinteilung erscheint es jetzt nicht ausgeschlossen, daß die beiden Prinzen nun doch mit ihren Eltern in Rom zusammentreffen.

* Nach dem am Montag früh erfolgten Tode des Frh. v. Heereman (Vizepräsident des preuß. Abgeordnetenhauses und Mitglied des Reichstages, Zentrum) sind nur noch drei Abgeordnete am Leben, die dem Reichstage ununterbrochen seit 1871 angehört haben: die beiden Zentrumsabgeordneten v. Grand-Ruy und Lender und Eugen Richter. — Die Germania berichtet von dem jetzt Verstorbenen, daß der Kultusminister ihm noch an sein letztes Krankenlager einige Flaschen guten Weins zur Stärkung zusandte. Herr v. Heereman wollte selbst schriftlich dafür danken, war aber doch schon zu schwach.

* Die Vorlage zur Sicherung des Wahlgeheimnisses ist am Montag im Reichstage eingegangen. Die Vorlage ist kein Gesetzesentwurf, sondern sucht einfach die Zustimmung des Reichstages zur Abänderung des Wahlreglements nach. Die Vorlage sieht Stimmräume oder einen Nebenraum im Wahlzimmer zur Sicherung des Wahlgeheimnisses vor.

* Gegenüber der jüngsten Meldung, wonach das Reichstags-Wahltermin der 9. Juni bestimmt sein soll, erfährt die National-Zeitung, daß darüber noch keine Beschlussfassung erfolgt ist. — Bis die amtliche Publikation des Wahltermins erfolgt, wird wohl noch viel hin und hergeraten werden.

* Am Montag früh ist mit der Legung des zweiten deutschen Kabels Emden-New York vom Telegraphenamtgebäude in Emden aus begonnen worden.

* Zur Einführung einer bedingten Vergnügung hat der Regent von Braunschweig den Justizminister ermächtigt, solchen zur Freiheitsstrafe verurteilten Personen, hinsichtlich deren bei längerer guter Führung eine Vergnügung in Aussicht genommen werden kann, Aussetzung der Strafvollstreckung zu bewilligen. Diese Ermächtigung soll jedoch vornehmlich nur erformal verurteilten Personen unter achtzehn Jahren, gegen welche nicht eine längere als sechsmonatige Strafe verhängt ist, zugute kommen.

Osterreich-Ungarn.

* Der ungarische Landesverteidigungsminister hat infolge der im Abgeordnetenhaus fortwährenden Obstruktion die Rekrutenausshebungen auf Mai und Juni verschoben.

* Die Budapestener Studenten haben in einer am Montag abgehaltenen Versammlung beschlossen, die regierungsfreundlichen Kundgebungen einzustellen, da der oppositionelle Abgeordnete Lengyel namens der Partei erklärte, für die Interessen der Studenten nicht weiter eintreten zu können, falls weitere Aufhebungen vorkämen.

Spanien.

* Bedenkliche Zustände scheinen in der spanischen Flotte zu herrschen. Marineminister Laca hat mit dem Ministerpräsidenten Silvela über einen zwischen ihm und Marínoffizieren ausgebrochenen Konflikt beraten und erklärt, es bestehe ein tatsächliches Komplott unter gewissen Elementen der Flotte; er werde den Umständen

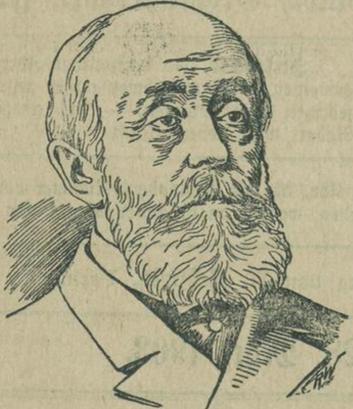
gemäß handeln. Silvela hat die Handlungsweise seines Amtsgenossen gebilligt.

Portugal.

* Die Sensationsmeldungen über eine bevorstehende Revolution in Portugal haben keine Bestätigung gefunden; in Coimbra selbst soll vielmehr infolge der von der Regierung getroffenen Maßnahmen die Ruhe bereits wieder hergestellt sein. Es bleibt abzuwarten, ob es sich nur um eine gewalttätige Unterdrückung der Revolte durch militärische Maßregeln handelt, oder ob die Proteste der Bevölkerung gegen die Lizenzsteuern Berücksichtigung gefunden haben, denn nur im letzteren Falle dürfte die Beruhigung von Dauer sein.

Russland.

* Aus Finnland werden umfangreiche Amtsentsetzungen gemeldet. Sämtliche Polizeichefs in den Regierungsbezirken Wiborg



Frh. v. Heereman,

1. Vizepräsident des preuß. Abgeordnetenhauses, 7.

und Ahland, zusammen in 11 Städten, darunter die Polizeichefs in Helsingfors, Wiborg, Hangoe und Borgaa, wurden ihres Amtes enthoben, ebenso 10 Mitglieder des Oberlandesgerichts in Wiborg und drei Mitglieder des Oberlandesgerichts in Wafa.

Balkanstaaten.

* Der Generalinspektor von Mazedonien Glimi Pascha hat telegraphisch nach Konstantinopel gemeldet, daß die fünf Albanesenstämme des Bilajets Kossowa, die sich bisher als Gegner der Reformen gezeigt hatten, ihre Unterwerfung erklärt haben. Sie gaben die formelle Zusage, dem Befehle des Sultans und der Pforte Folge zu leisten.

Amerika.

* Durch den Rücktritt Castros von der Präsidentschaft Venezuelas ist alle Welt verblüfft. Man neigt indessen der Ansicht zu, daß Ganze sie nur ein Theaterstück; Castro im Gefühle seiner augenblicklichen Auserklichkeit wollte sich bestimmen lassen zu bleiben. Castros Bruder soll Präsident werden und den Präsidentensstuhl bis zur Rückkehr Castros für diesen warm halten. Es war nämlich längst behauptet worden, daß Castro eine Reise nach Europa und Nordamerika plane, die er als Präsident unmöglich ausführen könnte.

* Ein großes Streitstück auf die Verhältnisse in Venezuela, wie sie bisher herrschten und wohl so lange weiter herrschen werden, als nicht das Land von einer festen und zielbewußten Regierung geleitet wird, werfen Vorkommnisse, wie sie durch das folgende Telegramm übermittelt werden: „Wie aus Caracas gemeldet wird, ist das Kriegsschiff „Restaurador“ bald, nachdem es von den Verbündeten zurückgegeben war, auf Seeraub ausgegangen, indem es Ladungen wegnahm und Schiffe manövrierunfähig machte und alsdann sich selbst überließ.“

* In Domingo, der der Negerrepublik Haiti benachbarten Mulattenrepublik haben Aufständische die die Hauptstadt beherrschenden Forts eingenommen und sind in die Stadt selbst eingedrungen, wo noch Kämpfe bevor-

stehen. — In Uruguay ist der Frieden zwischen der Regierung und den Aufständischen geschlossen worden, ohne daß Blutvergießen stattgefunden hat. Die Lage der Parteien ist im wesentlichen diejenige wie vor Ausbruch der Feindseligkeiten.

Afrika.

* Der Gouverneur des Kaplandes hat in die Freilassung aller politischen Gefangenen gewilligt. Es wurden Anstalten getroffen, dieselben in ihre Heimat zu befördern. Eine Anzahl ist bereits entlassen und bis Ende dieser Woche werden alle freigelassen sein. Die Amnestie umfaßt auch die eingeborenen Gefangenen, welche bei verschiedenen Erhebungen beteiligt waren.

* Nach Berichten aus Marokko, die der französischen Regierung zugegangen sind, hat sich die Lage dort nicht gebessert. Der Aufstand scheint sich auszudehnen. Die Regierung werde über die Sicherheit der algerischen Grenze wachen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Montag die dritte Lesung des Kinderschutzgesetzes. An den Beschlüssen zweiter Lesung wurde eine wesentliche Änderung nur infolge vorgenommen, als am Antrag des Abg. Grafen Bernstorff die untere Verwaltungsbehörde ermächtigt wurde, nach Anhörung der Schulaufsichtsbehörde in Orten von unter 20000 Einwohnern Ausnahmen von dem Verbot der Beschäftigung noch nicht 12-jähriger eigener Kinder in Gast- und Schankwirtschaften für solche Betriebe zuzulassen, in welchen in der Regel ausschließlich zur Familie gehörige Personen beschäftigt werden. — Die dritte Staatsberatung brachte wenig Bemerkenswertes. Militär- und Marine-Gesetze passierten ohne sonderliche Debatte die dritte Lesung.

Am 24. d. wird die dritte Beratung des Etats fortgesetzt beim Etat des Reichsjustizamts. Abg. Wasseremann (nat.-lib.) bittet um Auskunft über die Frage der gesetzlichen Regelung der Sicherung der Bauhandwerker.

Staatssekretär Rieberding erklärt, daß eine Lösung dieser Frage bisher der ungewöhnlichen Schwierigkeiten wegen nicht erfolgen konnte. Er halte es übrigens für ausgeschlossen, daß von den ausgearbeiteten Entwürfen A und B einer akzeptiert werde. Vorläufig würden Gutachten gesammelt. Danach werde die Regierung ihre Anträge an den Bundesrat richten.

Abg. v. Dziembowski-Pomian (Pol.) begründet einen Antrag, wonach in Zukunft bei der standesamtlichen Eintragung weiblicher politischer Familiennamen die Eintragung statthaft sein soll.

Staatssekretär Rieberding macht geltend, daß das vom Vorredner gewünschte Verfahren gar nicht verboten sei. Für den Fall der Annahme des Antrages könne er daher garnichts veranlassen.

Abg. Thiele (soz.) beschwert sich über eine falsche Auslegung der lex Minieren durch die Gerichte, welche zwar die Verjährung der Straftaten von Abgeordneten durch deren Nichtverfolgbarkeit während der Session verhindern, aber keineswegs die Immunität der Abgeordneten beeinträchtigen wolle. Redner bringt dann mehrere Fälle von zu harten Verurteilungen bei Breßberger vor.

Abg. Gröger (fr. Sp.) tritt für Einführung der Verurteilung in Strafsachen ein und verweist auf die gesetzliche Regelung der öffentlichen Sparrassen mit Bezug auf eine Vorlage in Hamburg, die allen gewissenhaftigen Klassen die Führung des Namens „Spartassen“ verbietet.

Staatssekretär Rieberding führt aus, die Vorlage in Hamburg stehe mit den Reichsgesetzen, namentlich mit der Gewerbeordnung, nicht in Widerspruch.

Abg. Stadthagen (soz.) greift die Zusammenlegung der Kommission zur Vorbereitung einer Reform von Strafverfahren und Strafrecht an. Dann verlangt er bessere Rechtsgarantien für das Vorverfahren beim Strafprozeß, besonders auch Einschränkung der Befugnisse des Staatsanwalts. Er verbreitet sich über eine Anzahl Polizeispitzelgelein und erwähnt dabei u. a. Normann-Schumann, ferner die 60 Mark-Affäre, d. h. den mißglückten Versuch Berliner Polizeibeamten, einen Sozialdemokraten zu Spitzelarbeiten zu veranlassen. Die Schamdeute müsse einem ins Gesicht steigen, wenn man sehe, wie anständigen Menschen der Reichsjustiz verweigert werde, dagegen die schloßtesten Subjekte in den Dienst von Behörden gestellt würden. Beamte, die so vorgehen wie in jener 60 Mark-Affäre, verdienten Zuchthaus. Er fordere den Staatssekretär auf, exekutorisch gegen den preuß. Polizeiminister vorzu-

gehen, damit dieser seine Pflicht tue. Der Polizeiminister habe Verbrechen begünstigt.

Vizepräsident Graf Stolberg ruft den Redner wegen der scharfen Angriffe gegen den preuß. Minister zweimal zur Ordnung.

Abg. v. Esh (fr. Sp.) plädiert für Verurteilung in Strafsachen.

Abg. v. Komierowski (Pol.) kommt nochmals auf die in der Resolution v. Dziembowski behandelte Angelegenheit, standesamtliche Eintragung politischer Familiennamen, zurück.

Staatssekretär Rieberding erklärt namens des preuß. Ministers des Innern, daß letzterer die Standesbeamten durch Vermittelung der Provinzialbehörden angewiesen habe, überall da, wo nachweislich der Ursprung des Namens ein politischer sei, die weibliche Eintragung einzutragen. Wenn die Standesbeamten von dieser Anweisung abwichen, so sei in solchen Fällen die Beschwerde an die vorgesetzte Behörde der richtige Weg und nicht die Resolution.

Abg. v. Tiedemann (freis.) erinnert an Kolonisation deutscher Namen, wie Schulze, Wolschläger usw. durch polnische Schreibweise. Wo der Name wirklich polnischen Ursprungs sei, sei die Tendenz der Resolution zu billigen. Die Resolution selbst lehne er aber ab aus dem von dem Staatssekretär angeführten Gründen.

Abg. v. Dziembowski-Pomian beharrt auf der Resolution. Werde diese nicht angenommen, werde nach wie vor der Nachweis des polnischen Ursprungs des Namens verlangt werden. Um dieser Nachweis sei von der großen Masse des Volkes schwer zu erbringen.

Staatssekretär Rieberding: Die Herren wollen also den Nachweis des polnischen Ursprungs der Namen aufgeben wissen. Auf eine Aufhebung der betreffenden Bestimmung werden sich aber sicherlich weder die preussische noch die sächsische Regierung einlassen. Und sie glauben sich da im Einklange mit der Mehrheit dieses Hauses zu befinden. Ich darf das Haus nur bitten, lehnen Sie die Resolution ab.

Hierauf wird die Resolution Dziembowski angenommen. Dafür stimmten Zentrum, Polen, Freisinnige, Sozialdemokraten und auch eine Anzahl Konservativer.

Beim Etat des Reichsjustizamts bemängelt Abg. Hermes (fr. Sp.) die Ausführungsbestimmungen zum Sacharingsgesetz.

Schatzsekretär v. Tschelmann erklärt ausdrücklich: nur Nahrungsmittel, giftstoffhaltige, würden durch jene Bestimmungen getroffen, nicht dagegen andere Waren, wie z. B. kosmetische Mittel.

Beim Etat der eisenbahnlohnbringenden Reichseisenbahnen wird auf Antrag Delfor die bei der zweiten Lesung abgelehnte dritte Rate von 100 000 Mark zur Erweiterung des Bahnhofes Luxemburg wieder herbeigeführt.

Beim Etat werden nun verschiedentliche Wünsche fast durchweg lokaler Bedeutung geäußert. Weitere Debatten entstehen nicht mehr. Schließlich wird der Etat nebst Etatsgesetz in definitiver Abstimmung angenommen. Die danach genehmigte Anleihe beträgt 159 1/2 Mill.

Von den noch unerledigten Resolutionen mit u. a. die über den zehnständigen Maximalarbeitsstag abgelehnt, dagegen die Resolution Wöhrle-Bachmann wegen des Rechts von Verbandsvereinigungen, ihre Bestrebungen auch auf Änderungen der Gesetzgebung zu richten, angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag, 21. April.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus machte am Montag Präsident v. Kröcher Mitteilung von dem am Montag früh erfolgten Tode des ersten Vizepräsidenten Frh. v. Heereman und widmete dem Verstorbenen eine Nachruf. Sodann wurde die dritte Staatsberatung fortgesetzt. In der Spezialberatung wurde eine große Reihe Etats ohne Debatte erledigt. Bei Beratungen des Etats des Finanzministeriums erklärte auf eine Anfrage des Abg. Mallewits (kon.) Finanzminister Frh. v. Rheinbaben, die Warenhaussteuer habe die Neigung zur Gründung neuer Warenhäuser verringert und zur Entlastung der kleineren Gewerbetreibenden beigetragen. — In einer Abend Sitzung wurde die Staatsberatung fortgesetzt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag die dritte Beratung des Etats, der nunmehr an den Herrenhaus gehen kann.

Von Nah und fern.

Diedenhofen wird entfestigt. In einer außerordentlichen Versammlung des Gemeinderates teilte der Kommandant von Diedenhofen mit, daß der Kaiser bestimmt hat, daß die Stadtumwallung von Diedenhofen auf dem linken Mosellufer, mit Ausnahme der Bataillon I und II, aufzulassen sei. Der Gemeinderat sandte hierauf ein Danktelegramm an den Kaiser.

Das liebe Geld.

6] Roman von Frig. v. Wiede.

Der Verkauf des Hauses war vollzogen, und Baron Ernsthausen bewohnte daselbe mit einem Diener, der für alle seine Bedürfnisse zu sorgen hatte. Herr von Werbau war sein unzertrennlicher Begleiter, meist war er bei dem Baron zu Gast, denn Ernsthausen hatte es in kurzer Zeit verstanden, einen Kreis von Gefährten um sich zu jammeln, die gleich dem Mittmeister Spiel und Trintgelage liebten.

Lebensmänner gibt es ja auf dem Lande ebenso gut wie in der Stadt.

Es fanden sich einige reiche Gutsbesitzer, die gierig nach allen Zerstreutungen haschten, welche sich ihnen boten, und Herr von Werbau veräumte nicht, solche Leute seinem Freunde zuzuführen.

Es war das, wie Dora ahnte, schon eine abgetarnte Sache gewesen.

Ernsthausen hatte zweifellos nur zu diesem Zwecke das einsame Haus gekauft, denn dort war man ja vor jeder unliebsamen Störung sicher.

Außer den dabei Beteiligten wußten wohl die wenigsten darum; man nahm sogar Ernsthausen sehr freundlich überall auf, obgleich seine nahen Beziehungen zu Herrn von Werbau gerade keine gute Empfehlung für ihn waren.

Aber Ernsthausen verstand es, durch sein Äußeres und sein einschmeichelndes Betragen die Frauen auf seine Seite zu bringen. „Der Baron ist doch ein ganz entzückender Mensch,“

so lautete das Urteil der Damen. Er wußte einer jeden etwas Schmeichelhaftes zu sagen, einer jeden den Glauben beizubringen, daß er sie reizend, geistreich, mit einem Worte „bezaubernd“ finde.

Ein altes Sprichwort sagt: „Frauenwille — Gotteswille!“ Weil die Damen der gesamten Umgebung für den Baron Ernsthausen eingenommen waren, mußten es die Herren auch sein.

Keiner hätte gewagt, einzugehen, daß dieser gute Ernsthausen ihm manchmal unbedeutend sei, oder daß ihm der elegante Kavalierein etwas gefährlicher Mensch zu sein scheint, und so hatte der schöne, gewandte Mann überall Zutritt, überall leichtes Spiel.

Selbst Eduard von Rembold konnte sich der allgemeinen Strömung nicht entziehen; obgleich ihm Ernsthausen nichts weniger als sympathisch war, lud er ihn doch zuweilen in sein Haus.

Helene litt es schweigend; nur sie allein wußte, was es für sie in solchen Zeiten kostete, die heitere, lebenswürdige Hausfrau zu spielen; aber um keinen Preis der Welt hätte sie ihrem Gatten sagen mögen: „Laß diesen Menschen nicht in meine Nähe; ich hasse, ich verabscheue, ich fürchte ihn!“

Leise, unmerklich war eine gewisse Entfernung zwischen die beiden Gatten getreten. Sie wußten es vielleicht selbst noch nicht, aber es lag etwas zwischen ihnen — ein kleines Wöllchen nur, das aber mit der Zeit zu einer drohenden Wolke anwachsen konnte.

An einem kühlen, unfreundlichen Herbsttag war Helene in den Park gegangen.

Die trübe Witterung, der grau umschleierte Himmel paßten so gut zu ihrer Gemütsstimmung. In einem weichen, warmen Mantel gehüllt, schritt sie ruhelos durch die sauber gehaltenen Wege.

Bäume und Sträucher waren schon halb entblättert, in den Blumenbeeten blühten nur noch spärliche Überreste einer schöneren Zeit, hier und da fiel ein dürres Blatt mit leisem Knirschen zu Boden.

Die junge Frau hatte den schönen Kopf tief gesenkt; ein bitterer, scharfer Zug grub sich um ihren feinen Mund, sie glied in nichts mehr der glücklichen, jungen Gattin, die vor kaum einem halben Jahre hier ihren Einzug gehalten.

„Wie nichtig ist doch das Glück der Welt,“ sprach sie leise vor sich hin, indem sie stehen blieb und sich, zusammenschauend, die Finger in ihren Mantel hüllte, „selbst in der Natur ist alles so vergänglich! Welch' reicher Flor blühte hier noch vor wenig Wochen und jetzt, wie kahl, trostlos und öde sehen diese Büsche, diese weiten Rasenflächen aus. — Das Bild meines jetzigen Lebens! Aber diese Blumen und Sträucher werden nach der langen Winternacht wieder zu neuem Leben erwachen, duftige Blüten treiben, in heller Farbenpracht prangen — doch mein Glück, der Friede meines Herzens, ich fürchte, sie sind für immer dahin!“

„So traurig, schöne Frau?“ tönte es dicht hinter ihr.

Sie wendete sich um, glühendes Rot auf den Wangen noch so blauen Wangen; hatte sie doch die Stimme sogleich erkannt — kein anderer Mensch hätte es je gewagt in so ver-

trautem Ton mit ihr zu sprechen, als dieser Baron Ernsthausen.

„Wie können Sie sich unterfangen, mich in so ungarter Weise zu stören?“ fragte sie mit zornbebender Stimme, „das geht denn doch zu weit, mein Herr.“

Er lächelte mit einer kühlen Ruhe, die Blut noch mehr in Wallung brachte.

„Zu mir, als einem alten Freund, sollte Sie nicht so sprechen,“ meinte er gelassen.

„Sie sind mein Freund nie gewesen,“ stieß sie finster hervor. „Sie allein sind schuld an dem, was mich für so lange Zeit unglücklich machte.“

„Sie sind ungerecht, Helene,“ sagte er in seinem sanftesten Ton.

„Nennen Sie mich nicht so vertraut,“ rief sie außer sich, „oder ich wäre im Stande —“

„Doch nicht, alles Ihrem Gatten zu sagen,“ unterbrach er sie, „sie dacht zu ihr beugend.“

Sie erstarrte, erbleichte und trat einige Schritte von ihm zurück.

„Sie würden mir neues Unheil auf den Haupt herauf beschwören, wenn Sie dies wollten,“ fuhr er in vertraulichem Tone fort, „Ihr Gatte ist ein Mann, der manche Dinge fürchtbar ernst nimmt. Er würde glauben, wenn Sie ihm dieselbe wohl nicht gut verweigern, was hätten Sie von einem blutigen Streite? Falle ich, so ist Ihr Friede doch gestört, wenn Sie dann auch mich los sind, und fällt Ihr Gatte, so haben Sie mit ihm alles verloren.“

Helene verhällte bebend ihr Gesicht.

Wie gut dieser entsetzliche Mann doch ihrer Seele zu lehren verstand!